

Frohe Ferien und viel Glück im neuen Jahr!

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

DEZEMBER 1978

Gedanken zum Jahreswechsel

Nur mehr wenige Tage trennen uns vom Silvesterabend, von 1979 überhaupt.

Trimester- und Jahresabschluss sind von Zeugnis und Leistungsrückschau nicht zu trennen. Da merkt man, dass man mit ein wenig grösserer Anstrengung vielleicht mehr erreicht hätte, als man es in Wirklichkeit erreicht hat. In den letzten Tagen des Jahres werden Bilanzen aufgestellt, man gibt sich Rechenschaft über die im Laufe des Jahres entfaltete Tätigkeit — kurzum: das fast verstrichene Jahr bildet den Rahmen zu ernststen, oder weniger ernststen Betrachtungen, Analysen. Dabei sind viele unzufrieden mit sich selbst, mit ihren Leistungen, sehen ein, dass sie manches anders hätten machen können.

Am Silvesterabend sind solche Gedanken schnell vergessen. Man feiert: nimmt rasch Abschied vom Alten und begrüsst das Neue, von welchem man Vieles — Besseres, Schöneres, Vollkommeneres als im verstrichenen Jahr — erwartet. Man wünscht sich, dass das neue Jahr positive Entscheidungen in den Problemen des täglichen Lebens mit sich bringe, dass es der Tätigkeit des Menschen neue Impulse verleihe.

Auch für uns Schüler, ist die Zeit nahe, in der Wünsche besonders aktuell werden. Für die Schüler der X. und XII. Klasse ist 1979 ein sehr wichtiges, zukunftsbestimmendes Jahr; aber auch für uns, Elftklässler, kein bedeutungsloses. Einen Wunsch — glaube ich — haben alle Lenaschüler gemeinsam: auch 1979 unserer Schule Ehre und Anerkennung zu bringen. Viel Erfolg dabei, und ich wünsche allen Lehrkräften, allen Schülern frohe Ferien und viel Freude und Glück im neuen Jahr.

Dorothea Laux, XI. A

Is-information

• Zur Silvesterfeier sind 160 Erwachsene, Eltern und Freunde der Schule, eingeschrieben, ausserdem 70 Schüler. Gefeierte wird in den Räumen des Internats.

• Grossen Erfolg hatte der Gitarrenabend am 18. XII. Ausser dem Organisator Florin Bodnar, XII. A, traten ehemalige Lenaschüler auf.

• Am 17. XII. fand im Modex-Saal die Schulfeier der IV. A unter der Leitung von Lehrerin Lene Weinschrott statt. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, die Vorstellung erntete reichen Beifall. Anschliessend fand in der Kan-

tine ein Elterntreffen statt.

• Die Maurerarbeiten im Festsaal nähern sich dem Ende. Die neue Dekke und die elektrische Installation wurden fertiggestellt. Zurzeit werden Lampen und Ventilatoren angeschafft. Anfang Januar soll das Parkett gelegt werden und, hoffentlich, ebenfalls im nächsten Mo-

nat die feierliche Eröffnung stattfinden.

• 600 NW-Almanache und 500 NBZ-Wandkalender haben die Schüler unserer Schule abgesetzt.

• In den Winterferien veranstalten die Prof. Walter Chef und Ernst Pflanzner je einen Schifflausflug, zu denen sich zahlreiche Schüler ein- und geschrieben haben.

Geta Kiralyhalmi, XI. B

Unser Redaktionskollektiv: Henriette Kugler, XI. A; Harry Berwanger, X. D; Hanno Chef, X. A; Gerda Fischer, XI. B; Henny Glas, VII. A; Reinhold Guth, X. A; Dorothea Laux, XI. A; Elena Pop, XI. B; Annemarie Reiter, XI. C; Norbert Reinholz, XI. B; Christine Rosenauer, XI. B; Sigrid Tornatzky, XI. C; Rosl Fink (seitens der Lehrkräfte), Helmut Menning (seitens der NBZ-Redaktion).

„Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben, Es ist viel, die wir nicht nützen.“

Die berühmten und weisen Worte von Seneca sollten viele von uns zum Nachdenken anregen. In diesem Sinne trachten wir, die Schüler der XI. C Klasse, unsere Zeit rationell und

VKJ-Tätigkeit

ergiebig zu nützen. Es gilt die Unterrichtsstunden harmonisch mit den VKJ-Tätigkeiten zu verbinden, um so eine ausgeglichene und reichhaltige Tätigkeit zu leisten. Die VKJ-Aktivitäten unserer Klasse kennzeichnen sich durch eine betonte Ausrichtung auf literarisch-schönegeistiges und stehen im Zeichen der grossen politischen Ereignisse.

Innerhalb des literarischen Zirkels „Banater Stimmen“, der am 2. Dezember 10 Jahre seit seiner Gründung gefeiert hat, wirken einige Schüler unserer Klasse mit, indem sie eigene dichterische Versuche vortragen, auch werden im Theaterzirkel schauspielerische Fertigkeiten erprobt.

Zum Festival „Cintarea României“ versuchte auch unsere Klasse ihren aktiven Beitrag zu leisten, indem sie an der vorbereitenden Phase des Wettbewerbs teilnahm. Hand in Hand mit dieser künstlerischen Tätigkeit verlaufen unsere Bemühungen, die Pioniere anzuleiten und ihnen stets ein guter Ratgeber zu sein.

Ausserdem gibt es Kino- und Theaterbesuche, patriotische Arbeiten und hauptsächlich eine rege Beteiligung an den Zirkeln, die in letzter Zeit in unserer Schule gegründet worden sind.

Annemarie Reiter, XI. C

Zu Lande und zu Wasser

Die Bevölkerungsexplosion der letzten Jahrzehnte erfordert ein ungeheures Anwachsen des Wirtschaftspotentials aller Länder. Es geht nicht nur um die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, sondern

auch um die Entfaltung des Bindegliedes zwischen diesen Zweigen, des Transportwesens. Moderne Verkehrsmittel erfordern auch moderne Verkehrswege. Neue Schifffahrtskanäle, Eisenbahnlinien und Autobahnen ziehen die Aufmerksamkeit aller auf sich, vorneweg die der Geographen. Auf dieser Seite einige Kostproben aus dieser Problematik.

Udokan wartet auf die BAM

(Baikal-Amur Magistrale)

Udokan ist jene gigantische Kupfererz-Fundstätte, die vor einigen Jahren im Norden des Tschitaer Gebietes (östlich des Baikalsees, UdSSR), in einer unerschlossenen und schwer zugänglichen Gegend entdeckt wurde. Auch die anderen Vorkommen des Baikargebietes — Eisenerz, Kohle, Apatit, Blei, Zink, Asbest — warten auf die BAM. Die Trasse dieser Eisenbahnmagistrale wurde bereits in den 30er Jahren festgelegt, die ersten vorbereitenden Forschungen begannen noch vor dem Bau der heutigen Transsibirischen Magistrale (Moskau — Wladiwostok, längste Eisenbahnlinie der Welt, 9 476 km).

Nisneangarsk. Der Ort liegt nicht an der berühmten Angara, dem einzigen Abfluss des Baikalsees es handelt sich um die sogenannte Obere Angara, die im Norden in den See mündet. Nahe dieser Mündung liegt Nisneangarsk. Noch vor einigen Jahren war die Ankunft eines Dampfers ein besonderes Ereignis, die Autos konnte man an den Fingern abzählen. Heute ist mit dem Bau der Magistrale in Nisneangarsk ein neuer Rhythmus eingezogen. Der hier verlaufende Abschnitt der BAM wird Burjatischer oder Leningrader genannt; Burjatischer, weil er sich auf dem Gebiet der Burjatischen Autonomen Republik befindet; Leningrader, weil an seinem Bau die Stadt

an der Newa unmittelbar beteiligt ist: Leningrader Projektanten, Leningrader Bauleute und Komsomolzen.

Die Gegend ist rau und unwirtlich, hingegen sind die Flüsse reich an Fischen, in den Bergwäldern leben zahlreiche Wildtierarten, die geschützt werden müssen. Daher gehört die Erhaltung der Natur, des biologischen Gleichgewichts, zu den wichtigsten beim Bau der BAM aufgetretenen Problemen.

Die Zelte am nördlichen Baikal sind inzwischen verschwunden. Die Erbauer der Magistrale wohnen in soliden Holzhäusern. In der Siedlung Nowy Wojan stehen noch zwei Zelte — zur Erinnerung an den ersten Winter. In ihnen wohnt niemand mehr, die Kinder haben davon Besitz ergriffen — sie spielen BAM-Erbauer.

Dieter Wegel, X. A

Wege durch den Fels

Die Kunst des Tunnelbaus geht bis ins Altertum zurück. Dabei handelte es sich um Höhlentempel (Indien, China) oder um Tunnel für die Wasserversorgung (Inka Azteken, Etrusker). Die Verkehrsentwicklung im XX. Jahrhundert erfordert kurze, schnelle sichere und günstige Verbindungen für den Reise- und den Güterverkehr.

Die Eisenbahnen gaben dafür erste Impulse. Im Hochgebirge und in den

Mittelgebirgen (um 1 000 Meter) stellten sich zahlreiche natürliche Hindernisse in den Weg. Der anwachsende Personen- und Güterverkehr zwischen Mittel- und Südeuropa zwang die Menschen schon vor der Jahrhundertwende zum Bau der ersten grossen Alpenbahnen.

Der grösste Eisenbahntunnel „Simplon I und II“ (19,8 km) wurde zwischen 1898 und 1922 gebaut. Der Bau erforderte 340 000 Sprenglöcher, 1 520 Tonnen Dynamit, 3,5 Mio Sprengkapseln und rund 5 300 km Zündschnur. Über eine Million Kubikmeter Ausbruchmaterial mussten aus dem Tunnel wegtransportiert werden. Die Bauzeit betrug trotz aller Schwierigkeiten und der damaligen Technik nur 6½ Jahre.

Am 14. April 1962 wurde der zurzeit längste Strassentunnel fertiggestellt: der Montblanc-Tunnel. Die Arbeit unter dem höchsten Gipfel Europas dauerte nur vier Jahre. Mit Spezialausrüstungen, der „Jumbo“ und der „Harras“, durchbohrte man den Berg auf einer Länge von 11,6 km. Dank der fortgeschrittenen Technik konnte hier mit 300 Arbeitern Gleiches bewältigt werden wie beim Simplon-Tunnel mit 2 200.

Der längste Tunnel der DDR, der Brandeite Tunnel, beträgt nur 3,039 km. Die Bauarbeiten begannen 1881. Im Jahre 1883 trafen die beiden Bautrupps zusammen. Höhendifferenz: 21 cm, Richtungsabweichung: 2,5 cm!

Reinhold Guth, X. A

Suezkanal vor 3 200 Jahren

In alten Geschichtsquellen findet man Hinweise, dass nilaufwärtsfahrende Schiffe auf dem Wasserweg das Rote Meer erreichten. Da es in diesem Gebiet jedoch keinen Fluss gegeben hat, der zum Roten Meer führte, hielt man diese Nachrichten für einen Schwindel. Heute ist aufgrund wissenschaftlicher Forschungen erwiesen, dass der Suezkanal antike Vorbilder hatte.

Der Pharao Ramses II. liess während seiner Regierungszeit (1317—1251 v. u. Z.) mit einem Aufwand, der dem Bau der Pyramiden gleichgekommen sein dürfte, vom östlichen Hauptarm des Nils einen Kanal zum Roten Meer bauen.

In den Jahrhunderten nach Ramses verfiel die Macht des ägyptischen Reiches, fremde Eroberer überzogen das Land mit Krieg und Verwüstung. Ungehindert konnten die Sanddünen ihre Zerstörungsarbeit an diesem Bauwerk vollbringen. Der Kanal wurde auf weiten Strecken unpassierbar. Erst im Jahre 609 v. u. Z. übernahm Necho II., ein sehr energischer und tatkräftiger Mann, die Regierungsgeschäfte. Bemüht, sein Land wieder zu Ruhm und Macht zu bringen, sann er auf grosse Taten. Was konnte eine grössere Tat sein, als den Ramseskanal wieder herzustellen? So liess er ohne Rücksicht auf Verluste, das Werk beginnen, 120 000 Menschen,

Fellachen und kriegsgefangene Arbeitssklaven aus aller Welt, gingen im Kampf gegen den Wüstensand und die sengende Hitze zugrunde. Es sollte ein dauerhaftes Werk sein. Die Ufer des Kanals wurden mit Steinquadern ausgelegt. Doch vollendet wurde der Bau nicht. Necho's Priester rieten ihm, von diesem Plan abzulassen, da der Kanal nicht Ägypten, sondern den habgierigen Barbaren dienen würde. So verfiel das begonnene Werk.

Wenn man an das antike Ägypten denkt, darf man also nicht nur die Pyramiden vor Augen haben. Dieser Kanal und andere Errungenschaften zeugen ebenso von der hohen Zivilisationsstufe, auf der sich Ägypten befand.

Reinhold Guth, X. A

DER „LIEBE“ NÄCHSTE

Wen interessiert es nicht, einen lieben (wirklich immer lieben?) Nächsten kennenzulernen. In seiner Seele wie in einem offenen Buch zu lesen? Bestimmt wünscht so mancher Junge oder so manches Mädchen, die Gefühle seiner Freundin oder ihres Freundes „aus den Augen zu lesen“.

Thema der ersten Zusammenkunft des Psychologiezirkels war der „Andere als Gegenstand der Seelenkunde“. Es beteiligten sich 40 Schüler, 40 Personen (!), wenn man bedenkt, dass das Treffen um 18 Uhr stattfand, während im Klub „Disko“ war. Einleitend sprach Prof. Marianna Ceausescu über die Wichtigkeit der Menschenkenntnis und über ihre praktische Bedeutung im täglichen Leben. Menschenkenntnis, die auf einem intuitiven, intuitiven „Ganz-Erfassen“ auf einer „Einfühlung“ beruht, die von der Wissenschaft nur vertieft und bereichert wird.

Über das Intuitive im Gehirn des Menschen sprach Melitta Schmidt. Sie betonte, dass der Instinkt ange-

boren ist und oft eine spontane Einschätzung eines Unbekannten, eines soeben Vorgestellten ermöglicht.



Ingrid Klein nahm abschliessend zu den aufgeworfenen Fragen Stellung. Unser Körper ist in jedem Augenblick Ausdruck so wohl des dauernden Charakters wie des augenblicklichen seelischen Zustandes zugleich und doch unterschiedbar. Einige Organe sind im besonderen Grade Ausdrucksträger unserer Seele, z. B. das Auge. Das Auge ist das Fenster der Seele, nicht bloss, weil die „Seele aus den Augen schaut“, sondern weil man auch durch das Auge anderen „in die Seele schauen“ kann. Also Achtung! die Augen können allerhand sagen! Mit Recht spricht

auch die wissenschaftliche Psychologie von Einfühlung. Das Einfühlen ist aber auch ein Einspielen, es gehen körperliche Vorgänge in das Erleben ein. Wie der Körper des einen Sender ist, so ist unser eigener Körper eine „Antenne“.

Zum Unterschied unseres sonstigen Wissens, das aus der äusseren Erfahrung stammt, beruht dieses Erkennen auf einer angebornen Grundlage. Wenn die Einfühlung auch angeboren ist, also nicht aus der Erfahrung stammt, so vertieft und bereichert sie sich in der Erfahrung.

Beim erwachsenen Menschen tritt zum Instinktleben auch die bewusste, geistige Erkenntnis hinzu.

Obwohl interessante Fragen zur Sprache kamen, stockte die Diskussion, es sprachen ausser den Erwähnten noch Illy Pop und Johanna Krispin. Besprochen wurde auch das Thema der Freundschaft, die Möglichkeit der Veränderung eines negativen Charakters.

Beim nächsten Treffen im Dezember wollen wir über „Emotionen und Antriebe“ sprechen.

Hans Balthasar, XI C

FRAGEN DES SEINS

Drei Lehrer der Philosophie:
Sokrates, Platon,
Aristoteles

Einen besinnlichen und (oder: doch) unterhaltsamen Nachmittag bereiteten uns, 20 Schülern, am Mittwoch, dem 29. November, zwei Schülerinnen der XII. C: Herta Marconi und Brigitte Keil. Wir verfolgten mit angehaltenem Atem die Verteidigungsrede, die Sokrates vor den Athener Bürgern hielt; seine brillante Redekunst und sein reines Gewissen liessen aus der Verteidigungsrede eine Anklage werden gegen trübe Machenschaften der regierenden Bürger, gegen Machtmissbrauch und veraltete Anschauungen, ein Plädoyer für Nächstenliebe, für die Erziehung der Jugend im Geiste des Fortschritts. Wir hörten von der stillen Grösse des weisen Sokrates, der lächelnden Blicks den Schierlingsbecher leerte, ein leuchtendes Beispiel seinen Schülern gebend, von denen Platon hervortritt. Platons Ideen wurden von Aristoteles allerdings nicht anerkannt. „Ein Freund ist mir Platon, doch ein grösserer Freund ist mir die Wahrheit.“

Wir lernten diese drei Philosophen als Vertreter einer glänzenden Kultur kennen, als Exponenten des griechischen Geistes; anhand einer vorzüglichen Tonbandaufnahme mit einem Dialog Platons. Leiter der Zusammenkunft war Prof. Rudolf Richter, dessen weisende Hand die Diskussion in die Bahnen lenkte, die zum Ziele führten. Im Rahmen des Philosophie-Zirkels verfolgen wir den Weg, den die Wahrheit bis in unsere Zeit genommen hat. Das Bemühen der Beteiligten, auf den Grund der angeschnittenen Probleme zu gelangen, verdient besondere Erwähnung, wobei eine positive Steigerung erwartet wird, die vor allem durch die interessante Wahl der Themen angestrebt werden kann.

Berthold Neff, XII. B

Wie Gulliver im Lande der Zwerge

Im Namen des Zirkels „Entwurfsbüro Nikolaus Lehnau“ besuchten einige Schüler unter Leitung von Prof. Hilde Kelemen am 29. November eine Abteilung des Entwurfsinstituts IPOTIM. Es ist dies die Abteilung in der die Kleinmodelle angefertigt werden.

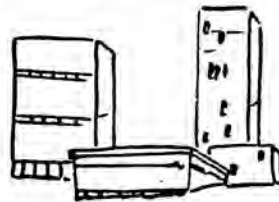
Der Zweck unseres Besuches war, die Besprechung der Unterführung vor der Oper. Genosse Arman Balaban zeigte uns das Kleinmodell der Unterführung und gab diesbezüglich die entsprechenden Erklärungen.

Besonderes Interesse zeigte wir aber an dem Kleinmodell der neuen Stadt Anina. Man hat im Weichbild der Stadt Kohle gefunden, nun wird die alte Stadt abgerissen und in einigen Kilometern Entfernung eine ganz neue aufgebaut.

Das Kleinmodell dieser

Stadt ist in einem Massstab von 1:500 angefertigt; d. h. Wohnblocks, Theater, Krankenhaus, Geschäfte, alles ist 500mal kleiner als in Wirklichkeit – ungefähr so gross wie eine Zündholzschachtel. Natürlich sind auf diesen Miniaturgebäuden auch Einzelheiten wie Fenster, Balkons, Treppen usw. erkennbar. Noch schwieriger als die Anfertigung der Gebäude, Wälder, Parkanlagen, war allerdings die genaue Nachbildung der Hügellandschaft, dazu wurden 180 Bogen Karton zu rechtgeschnitten und übereinandergesetzt.

Ausserdem zeigte man uns auch das Kleinmodell des südöstlichen Teils Temeswar (Buslacher Strasse). Auch diesmal war alles bis ins kleinste Detail nachgebildet, von den Autos bis zu den Fabriken. Anschliessend durften wir noch zu-



sehen, wie man an den Modellen der neuen Wohnblocks für Temeswar arbeitet. Für besonders genaue Arbeiten benutzt man Bohrmaschinen und Fräsen, die nicht grösser sind als die Geräte eines Zahnarztes.

Beim nächsten Besuch werden wir das Kleinmodell der ganzen Stadt Temeswar sehen (2000mal verkleinert). Vielleicht werden sich beim nächsten Mal auch mehr Schüler beteiligen, um Gullivers Reise ins Zwergerland mitzuerleben. Gudrun Friesenhahn, XI. A

Sinfonische oder Popmusik?

„Musik ist Geschmacksache Bitte nicht streiten!“

So ist's recht, Hanno! Viel hätte wirklich nicht gefehlt und es wäre zu heftigen Diskussionen gekommen. Noch rechtzeitig haben wir — Harry Berwanger, Norbert Reinholz, Rolf Roth, Raoul Bartl, Hanno Chef, Waldi Jercher, Marius (Burschi) Pera, Werner Roos und ich uns aber Hannos Warnung zu Herzen genommen. Von Musik war also die Rede und gewissermassen kann man unser Gespräch auch als Antwort auf Lotte Millitz' (X D) Frage aus der Oktober „Lenaschule“ betrachten: „Beschränkt sich bei uns die Liebe zur Musik nur auf Abba oder Boney M?“

Sinfonische und Popmusik wurden gegenübergestellt, die Art und Weise wie jede dieser Art bei uns ankommt.

Wir kamen gemeinsam zur Schlussfolgerung, dass moderne Musik Pop, Rock, Folk und elektronische Musik einschliesst. Burschi hält es sogar für möglich, mehrere Arten zu kombinieren. Rolf mischt sich ein: „Was ihr

„Die Musik ist die einzige Kunst, die sich durch das Denken an das Denken wehrt, ohne Worte, geometrische Formen oder Farben zu gebrauchen.“

Honoré de Balzac

hier fortwährend elektronische Musik nennt, heisst gar nicht so; es handelt sich um sinfonischen Rock.“ In einem Punkt sind wir uns einig: Wenn Popmusik einen wahren Wert hat, wird sie klassisch.

Was suchen und was finden wir in der Musik?

Rolf sucht in der Musik, seine eigenen Probleme, die Widerspiegelung dieser Probleme. Werner sucht und findet in der modernen Musik Entspannung, Unterhaltung. Die sinfonische Musik aber bietet ihm intellektuellen Genuss. Hanno ist von folgendem überzeugt: „Musik bringt die Menschen näher“. Damit hat er wohl recht (Auch wenn er in diesem Moment vielleicht nur an Diskos denkt) denn nicht umsonst ist „Musik eine menschliche und brüderliche Sprache“ (Enescu). Harry ist einverstanden, doch weniger zufrieden ist er mit Werners Aussage. Musik werfe keine Probleme auf. „Denn Radioaktivität“ (Kraftwerk) hat ja einige Probleme der Gegenwart in sich, auch hier gibt es doch einiges, das zum Nachdenken anregt.“ Werner: „Nein, das ist reine Nachahmung der Natur!“ Waldi: „Wenn man Musik versteht, kann man sowohl Pop als auch Sinfonisches gleichermaßen miterleben. Einer fühlt bei Pop das was ein anderer bei ernster Musik empfindet.“

Burschi ist der Ansicht dass sich mit dem Alter das Verstehen der Musik ändere. „Von pur ästhetischem Standpunkt aus kann man auch als Kind sinfonische Musik verstehen, doch um sie richtig zu begreifen, benötigt man eine gewisse Bildung.“ Hanno setzt hinzu (vielleicht als direkte Entschuldigung oder Ausrede für so manche „Konzertignoranten“): „Es gehört auch viel dazu, progressive Musik zu verstehen.“

Welche Musik gefällt dir am besten?

Norbi: „Ich fühle mich vom sinfo-



nischen Rock am meisten angesprochen. Im allgemeinen halte ich mich auf dem Mittelweg zwischen Pop und ernster Musik.“ Norbi ist genau so wie Burschi und Werner ein fleissiger Konzertbesucher. Werner ist, wie ja zu erwarten war, ganz auf der Seite der „Beethoven“ Welt. Und trotzdem: „Eigentlich ist das alles von äusseren Umständen abhängig. Wenn man nicht aufmerksam ist, hat es keinen Sinn, klassische Musik zu hören.“

Bei Burschi ist es ganz klar: sinfonische Musik geht ihm über alles, sogar beim Lernen bleibt er ihr treu. „Wenn ich Matheaufgaben löse, höre ich am liebsten Bach. Seine Musik ist auch gerade geregelt, konkret.“ Ist es wohl ein Zufall, dass Albert Schweitzer als Arzt behauptet, alle Wege führen zu Bach. ? Raoul und Rolf plädieren für Rock. Ja, Raoul meint sogar: „Jene, die an sinfonischer Musik Gefallen finden, werden

ben, benötigt man allerdings eine bestimmte Grundlage — Geschmack, Verständnis — und die kann man dann weiter ausbilden.“ Burschi hat über 200 Schallplatten und spielt selbst Geige und Blockflöte. Waldi glaubt, alle Jugendlichen hätten Musik als Hobby, Harry unterstreicht aber, dass zwischen einfachem Mu-

„Ich kenne nichts Schöneres, als die Appassionata und könnte sie jeden Tag hören. Eine wunderbare, nicht mehr menschliche Musik! Ich denke immer mit Stolz, vielleicht naivem Stolz: Seht mal an, solche Wunderwerke können die Menschen schaffen!“

Wladimir Iljitsch Lenin

sikhören und Musik als Hobby ein bedeutender Unterschied sei. Werner: „Klassische Musik ist mein Hobby. Ich höre Platten, kaufe sehr oft selbst welche, beschäftige mich mit Musik, opfere Zeit und Geduld dafür.“ Raoul betrachtet aus denselben Gründen moderne Musik als sein Hobby.

Was liesse sich über die Beziehung zwischen klassischer Musik und Pop sagen, wie werden die beiden Arten einander näher gebracht?

Hanno: „Einigen gefällt sinfonische Musik in moderner Fassung besser als rein sinfonische.“ Anderen scheint das aber als Verstümmelung. (Rolf meint „Paprikasch!“). Die Bearbeitung von sinfonischen Stücken ist eine Schandtat!“ (Burschi). Moderne Fassungen ermöglichen aber ein besseres Verständnis der sinfonischen Musik. Norbi: „Die heutige Tendenz zeigt, dass klassische Musik immer näher an sinfonischen Rock gebracht wird.“

Was meint nun der Boss zu all dem?

Beide im Gefecht stehenden Musikarten gefallen ihm, eine jede für sich, an der sinfonischen Musik allerdings hauptsächlich solche besonderen Effekte mit etwas Spezifischem, „wo etwas mehr Orgel oder Horn oder

Am 22. XI. fand im Klubsaal ein Folkabend statt. Eine Stunde vor Beginn des Konzerts konnte man die Sänger noch nicht, sie kamen freiwillig. Einige Zuhörer, die den Klub betreten hatten mit der Absicht zuzuhören machten ebenfalls mit. Angefangen von einer Schülerin der IV. Klasse bis zu einigen Abendschülern wirkte eigentlich die ganze Schule mit. Dargeboten wurden Lieder der verschiedensten Gattungen, hauptsächlich aber Folk-Songs und Volkslieder in Deutsch, Rumänisch und Englisch, ausserdem eigene Kompositionen der Teilnehmer. Moderator war Florian Bodnar. Grossen Erfolg hatten seine Kompositionen, weiterhin Normann Bicha, die Brüder Glon u. a.

Gerhard Heilmann, XII A

immer seltener.“ Hanno: „Ich bin mehr für Rock, aber Beethoven gefällt mir!“

Wie steht es mit der Musik als Hobby?

Harry kann sich klassische Musik als Hobby nicht vorstellen, es wäre eine kostspielige Angelegenheit. Burschi ist ganz anderer Meinung: „Klar, das ist ein Hobby ist! Wenigstens für mich. Um Musik als Hobby zu betrel-

Flöte zum Ausdruck kommt.“ Doch für Pop bieten sich öfter Gelegenheiten. „Ob zu Hause oder auf dem Fahrrad.“ Moderne Fassungen klassischer Stücke sagen ihm zu: „Viele sagen, es sei veräussert, verkitscht, ich empfinde es aber nicht als Parodie. Vielleicht hätte Beethoven selbst diese Effekte benützt, wären sie damals schon bekannt gewesen.“

Judith Sandor XI. B

Aussprachen, die uns weiterhelfen

Gedanken zu unserer ersten Diskuthek

Wie weit kann ein Jugendlicher kommen im Studium der Dinge? Allein, nicht allzu weit. Es fehlt ihm am notwendigen Material: er benötigt Ratschläge, Wink, Aussprachen, Gedanken- und Meinungsaustausche sollen ihn weiterbringen. Dazu ist auch unsere Diskuthek da. Hier kann man über die vielfältigen Fragen aus den verschiedensten Bereichen plaudern.

Zunächst Schweigen. Doch heisst Schweigen nicht unbedingt, dass man keine Meinung hat. Man hat eine, und die geht weiter zum Nachbarn. Dieser gibt seinen „Kren“ dazu, und so entsteht allmählich eine Diskuthek. Man lässt neue, unbekante Dinge auf sich einwirken, sei es auf dem Gebiet der Musik, der Malerei, der Kunst im allgemeinen, oder ein Gebäude ein literarisches Werk und dabei bildet sich eine eigene Meinung heraus.

„Sich mit Kunst befassen, heisst, sich zu seinem eigenen Dichter, zum alleinigen Herrn machen. Man befindet sich vor einem leeren Blatt und was wir darauf schreiben, ist das unverfälschte Produkt unseres Selbst; es heisst, sich der Verantwortung bewusst zu sein und sich so zu bekennen, wie man wirklich ist“ (Le Corbusier). Max Ernsts „Baum“ ist überwuchert von Flechten, die wie ausgemergelte Arme und Beine aussehen, erglühte Gesichter mit ausgefleischtem Backen, mit langen Nasen und hervortretenden Augen zerfliessen in seinem „Baum“. So steht er da, nur noch Rinde, innen

hohl, ausgefressen und doch füllt er das Bild aus und ragt hinauf gen Himmel.

Le Corbusier ist der Künstler des 20. Jahrhunderts. Seine Bauten, die Kapelle von Ronchamp, das Kloster La Tourette sind modern, doch einfach. Für ihn heisst architektonisch gestalten, handeln, durch geistige Konstruktion durch systematische Schöpfung ein zusammenhängendes System schaffen, das die allgemeine Geisteslage und nicht eine individuelle Laune zum Ausdruck bringt.

Ein wahrer Künstler überträgt seine Gefühle auf sein Werk. Bernard Suffet's Stillben haben etwas Frappierendes. Sie enthalten statische Elemente, doch in den Vordergrund rückt das Ungewöhnliche. Wer würde einen Kalbskopf auf einer Tasse in den Mittelpunkt seiner Malerei stellen? Suffet tut es, und das ist ungewöhnlich.

Man sagt Neger haben Musik (Rhythmus) im Blut. Jazz und Soul entstanden aus ihren Spirituals. Louis Armstrong ist das Symbol des Jazz. Von seinen Konzerten sagt man: Wenn mich jemand fragt, wie es war, dann singe ich: Fortissimo Laut und schnell. Armstrong kam untersezt, mimisch, braunglänzend wie polierter Kaffee und wenn er ins Mikrophon huscht, dann knistert's schon im Parkett. Er hält seine Trompete dieses goldene Zepher, wie einen Tauchsieder in den Saal und der beginnt zu kochen: die Schweissperlen sind lachend verdampfte Tränen.

Heini Kugler, XI. A

Der Flug der nervigen Hände

Des Seemanns Hand liegt auf
dem Steuer,
Freundin der Flammen und doch
ihr Feind.
Die wartet auf die letzte Heuer;
Laut lacht der Schiffer — doch
er greint

wie seine Tochter in der alten Wiege,
in der auch seine Frau mal lag.
Auf der Hand windet sich eine Fliege,
und ein Bär, ein Krokodil; sag,

hat das Seil, das die Welt umspannt,
in meine Hand zerfetzt?
Die Hand, die schon die Welt gebannt?
Ich bin im Innersten verletzt.

Aber: es pulst in mächtigen Händen
die Kraft zum Erfassen der Welten.
Wenn sie alle zusammenfänden,
würde keine verbrennen, oder nur
selten, selten.

Berthold Neff, XII B



Das Neujahrssingen

Am Silvesterabend war, bis gegen Ende des ersten Weltkrieges, der Gebrauch des sogenannten Sternsingens üblich. Eine Gruppe von erwachsenen Burschen und Männern übte schon viele Wochen vorher die uralten, noch aus Oberösterreich mitgebrachten Lieder.

Mit einem grossen Stern zog die Sängerschar durch das Dorf und brachte jedem Haus einen Neujahrsglückwunsch dar. Es wurde sorgfältig darauf geachtet, dass keine Familie übergangen werde, denn

dies wäre als die grösste Beleidigung aufgefasst worden; ob Freund

HEIMATKUNDE

oder Feind, jedem war ein Lied zugebracht; und bei den auffallenden Stellen der Lieder knallten die Peitschen, dass die Fenster klirrten!

Das Ansingen wurde in einer festgesetzten, alljährlich sich wiederholenden Reihenfolge, Gasse auf Gasse ab, vollzogen und wähle

bis zum späten Morgen. Wohl waren die Kehlen stark in Anspruch genommen und viele rohe Eier wurden mit Rum vermischt, getrunken, um die Stimmen aufzufrischen. Der Neujahrstag war den Sängern verlorengegangen, sie hatten wirklich ein Opfer gebracht, um ihre Dorfgenossen zu erfreuen und zu erbauen.

(Aus „Wo in den Tälern die Schlote rauchen“ von Alexander Tietz Aufgezeichnet von Josef Windhager, in Reschitz)

„Cu dubele“

Einen interessanten Neujahrsgbrauch gibt es bei der rumänischen Bevölkerung von Breazova (Fatscheter Gegend). Mit grossen Trommeln (dabe), die im selben Rhythmus geschlagen werden, gehen Jugendliche und jungverheiratete Männer in reich geschmückter Tracht von Haus zu Haus, um den Einwohnern Neujahrswünsche zu übermitteln. Einer der Jungen, der als „capra“ (Ziege) verkleidet ist, führt einen speziellen Tanz vor. Die Gruppe (7-9-11-15 Personen), von einem „vâtaf“ angeführt, bietet zu den Wünschen Volkstänze („bătău“, „câșarul“ u. a.) dar, singt „colinde“ und Lieder. Gewünscht wird Gesundheit, Wohlstand, Erfolg, Glück usw. Zum Schluss werden die Neujahrstolen bewirtet und ziehen weiter.

Aufgezeichnet am 3. XII. von Prof. Aurel Alexi

Schneemann bauen

Ach, du lieber Sisyphos!
Ist das eine Plage:
Kugeln für den

Schneekoloss
schieben durch die Tage.

Kugeln werden riesenrund,
wenn wir vorwärts

stürmen
Wollen sie im Wiesengrund
aufeinandertürmen.

Und wir keuchen hin
und her,
bis die Brocken sitzen.
Schneemann bauen, das
ist schwer!
Kommen arg ins Schwitzen.

Fragt uns jemand: „Hat
das Sinn?
Scheint die Sonn' hernieder,
ist die ganze Schönheit hin
und kommt niemals
wieder!“ —

wird er von uns ausgelacht.
Rolle, Last des Lebens!
Hat die Sache Spass
gemacht
war sie nicht vergebens.

~~~~~

## Sammelaktionen 1979

Patriotische Arbeit im Werte von 12 300 Lei wollen die Pioniere der Lenuaschule im kommenden Jahr leisten, erfuhren wir von Prof. Emil Tobias, Kommandant-Instrukteur der Einheit; 1978 betrug der Plan diesbezüglich 11 409 Lei, wobei aber über 11 500 Lei verwirklicht wurden. Etwa 1 000 Lei sollen durch rund 4 000 kg Alteisen erzielt werden, 2 800 Lei durch 4 000 kg Papier, 900 Lei durch 3 000 kg Textilien, 7 600 Lei durch Flaschen und Einweggläser. Mit dem erzielten Geld wird der Pionerrat der Schule neue Geräte für Labors kaufen. Ausflüge veranstalten, ein Teil soll für Prämien, Sportgeräte und zur Unterstützung der Schülerzirkel verwendet werden.

## Ein Bravo für alle unsere Zweitklässler!

Wie immer, wurden auch heuer die Pionieraufnahmen in einem festlichen Rahmen abgehalten. Die Wandzeitung der kleinen Schule berichtet ausführlich über dieses bedeutende Ereignis im Leben der Zweitklässler. „Wir wissen nicht, wer aufgeregter war, die neugeborenen Pioniere, oder die anderen, die uns aufgenommen hatten.“

Die Aufnahme erfolgte in zwei Gruppen. Der ersten Gruppe der II. A (Lehrerin Elisabeth Mihele) band Lehrerin Lene Weinschrott die Krawatte um, wodurch die Pioniere der IV. Klasse die Stafette den Zweitklässern überreichten. Die zweite Gruppe wurde im Hause einer rumänischen Klasse der Allgemeinschule Nr. 9 aufgenommen. Jeder kann sich vorstellen, wie stolz die „Kleinen“ waren, als ihnen ein Soldat die Krawatte voller Sorgfalt umband. Die Eltern waren auch anwesend und anschließend wurden Lieder gesungen, Gedichte vorgetragen, und das um die Wette, so dass man wirklich nicht sagen könnte, wer es geschickter anstellte — die Soldaten oder die Pioniere. Blumen

waren jedenfalls für alle da. Die Pioniere der II. C (Lehrerin Gerda Schmidt) und II. B (Lehrerin Therese Neusatz) wurden zusammen aufgenommen. Die erste Gruppe feierte dieses Ereignis in der Geschichtsabteilung des Museums unter Leitung von Lehrerin Ruthild Gilde. Selbstverständlich waren auch hier zahlreiche Eltern anwesend. Die vielen Blumen waren auch diesmal ein Ausdruck der Frische und Freude. Besonders freuten sich die jungen Pioniere, als man ihnen kleine Geschenke — Bücher, da sie alle fleissig lesen — überreichte. Die Aufnahme der zweiten Gruppe erfolgte in der Bastei, wo man sich anschließend die Bilderausstellung anschauen durfte. Und auch diesmal fehlten weder die Blumen noch die Schokoladepäckchen. Während die Pionieraufnahmen in den zweiten Gruppen zu Ehren der Vereinigung abgehalten wurden (und das gerade am 1. Dezember), so wird die dritte Gruppe anlässlich des 30. Dezember aufgenommen.

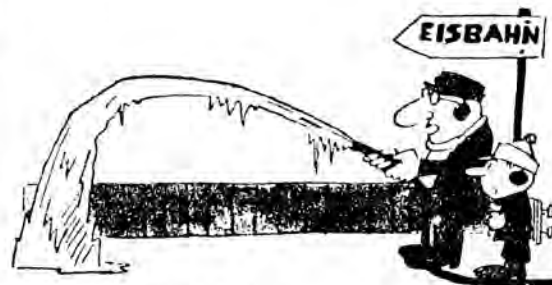
Alles schön und gut, bis man nach den besten Schülern der II. Klassen fragt

Denn alle gehören sie zu den Besten und es ist fast unmöglich, einige Namen herauszusuchen. Vielleicht Norbert Wirth, Sebastian Scoborcea, Dan Mihalache, Christian Butuman, Cezara Vuia, Sanda Sabău oder vielleicht Ingrid Zirenner, Mihaela Petreanu, Arthur Barth, Oswald Welber, Diana Kohlhammer. Ich müsste noch viele, viele andere Namen nennen, denn, wie gesagt, alle verdienen genannt zu werden. Ich will abschliessend noch der zweiten Turngruppe (Lehrerin Gerda Schmidt) gratulieren, die am Landesfestival „Cintarea României“ teilnahm. Ein Bravo für sie, ein Bravo für die frischgebackenen Pioniere, ein Bravo für alle unsere Zweitklässler! Viele, viele Erfolge auch weiterhin!

Ily Pop, XI. B

## ver-rückte idee

3. Januar. „Verzeih Onkel dass ich mit meinem Neujahrswunsch verspätet bin, ich habe den Wecker schlecht eingestellt, er ist auch kaputt... mein Mantelknopf ist abgerissen und ich musste ihn noch rasch annähen... die Strassenbahn ist nicht gekommen... ich hatte mein Heft mit Glückwünschen zu Hause vergessen und war es holen gelaufen... meinem Bruder ist es schlecht geworden und ich musste mit ihm zum Arzt gehen... Ja, Onkel, ich wünsch... ich wünsch... ich weiss nicht mehr was...“



„Verfluchte Kälte! Ich hätte mich wohl doch etwas zertiger drum kümmern sollen.“

## Unlösbare Aufgabe?

Du hast 300 g Zucker, 300 g Butter und ausserdem noch 1 kg Mehl, von dem du zur Mehlspeise aber nur 800 g brauchst. Du hast auch eine Waage, aber überhaupt keine Gewichte. Wie bestimmst du, wieviel 800 g Mehl sind, wobei du aber nur ein einziges Mal wiegen darfst?

Eingesandt von Stefi Faesko, VI C

## Denkaufgabe

Irgendwo steht ein 10 Meter hoher Baum. Eine Schnecke kriecht jeden Tag zwischen 0 und 12 Uhr drei Meter am Stamm in die Höhe und in den nächsten zwölf Stunden (zwischen 12 und 24 Uhr) wieder zwei Meter herunter. In wieviel Tagen erreicht die Schnecke die Spitze des Baumes?

Volker Henz, XI A



# „...dass ich siegen will und muss!“

Schwimmerin Christine Seidl, IX. B:  
Am allerschönsten ist es zu Hause!

Christl das ist doch sicher nicht dein erstes Interview?

Nein, nicht das erste, doch für mich von grosser Bedeutung.

Seit wann betreibst du Schwimmen als Leistungssport?

Vor genau 6 Jahren begann ich mich intensiv damit zu beschäftigen.

Da musst du sicher viel arbeiten. Wieviel trainierst du eigentlich?

Zweimal täglich je 2 Stunden.



Und doch kommst du mit dem Lernen sehr gut zu recht. Wir hörten, du warst bis jetzt immer Klassenbeste.

Ja, ich habe mich immer angestrengt, auch im Lernen gute Ergebnisse zu erzielen.

So, und jetzt zu deinen Erfolgen als Sportlerin. Zähle uns doch einige deiner letzten Siege auf!

Da waren einmal die Balkanmeisterschaften, bei denen ich mit der Staffel den 1. Platz belegte und gleichzeitig einen neuen Balkanrekord aufstellte. In Rostock (DDR) gelang es mir,

den III und IV Platz bei 100 bzw. 200 m Brustschwimmen zu gewinnen.

Da warst du auch in vielen Ländern. Wo hat es dir am besten gefallen?

Ich war in Bulgarien, Jugoslawien, Polen, dann in der DDR und in der BRD, in Italien. Am besten gefiel es mir in Italien; es ist ein wunderschönes Land. Doch noch mehr gefällt es mir hier zu Hause.

Du bist also viel gereist. Hast viel Schönes und Interessantes erlebt und gesehen. Bleibt dir auch Zeit für eine Disko oder einen Theaterbesuch?

Nein, darauf muss ich meistens verzichten; zu solchen Vergnügungen reicht die Zeit kaum.

Also ist dein Leben als Sportlerin zwar von Erfolgen gekrönt, doch es fordert auch manches Opfer.

Ja, sicher!

Wir wünschen dir auch weiterhin viel, viel Ausdauer und Erfolg bei der Arbeit! Noch eine letzte Frage: Woran denkst du während so ganz „harter“ Wettkämpfe, wenn du auf dem Startblock stehst, und vor dir das stille, klare Wasser steht und die Stoppuhr als dein einziger Gegner gilt?

Ich denke nur daran, dass ich siegen will und muss. Das gibt mir immer wieder neue Kraft. Das ist wunderbar!

Helga Prexl,  
Rodica Oprea, IX.C

## Wir trainieren weiter

Hoffnungsvoll trafen wir in Pitești ein, zur Finale der Qualifikationswettkämpfe für die Judo-A-Liga. Am ersten Tag ging es mit den Kraftproben los: Kniebeuge, Armbeuge.



Bauchmuskellübungen und einige „primitive“ Judogriffe, wie De-Ashi-Barai, O-Soto-Gari (Zeichnung oben) u. a. Die technische Probe war überstanden.

Nach dem Abwiegeln am nächsten Morgen (natürlich mit leerem Magen) gab man den eigentlichen Start. Poli Temeswar (also wir) war mit den Mannschaften aus Pitești, Deva und Reschitza in einer Gruppe. Eine Judo-Mannschaft besteht aus sieben Judokas, die nach Gewichtsklassen eingeteilt werden: 60, 65, 71, 78, 86, 95, über 95 kg. Unseren ersten Gegner, die Mannschaft aus Deva, besiegten wir erwartungsgemäss 5:2. In einem der sieben Kämpfe sah ich ein „Ippon“ (10 Punkte, kommt

einem k. o. beim Boxen gleich). Der Judoka verwendete „Morote-Seoi-Nage“, den Wurf über die Schulter. (Zeichnung unten)

Als nächsten Gegner hatten wir CSM Pitești. Wie bei vorigen Wettkämpfen ging es dabei nicht ganz gerecht zu und die Jungen vom Arges siegten. Obwohl ziemlich niedergeschlagen, rafften wir uns doch auf und bezwangen am selben Tag die Reschitzaer Mannschaft. In der Endrunde trafen wir auf die Mannschaft aus Sibiu, an diesem Match scheiterten alle unsere Hoffnungen.

Nach dem letzten Kampf gegen Oradea, in dem wir siegten, belegten wir in der



Endwertung den III. Platz. Das bedeutete zwar keine Qualifikation für die Liga, aber es gab uns den nötigen Mut, noch ein Jahr fest zu trainieren und abzuwarten. Vielleicht gelingt's beim nächsten Mal!

Waldemar Jercher, XI. A

## SPORT-QUIZ

1. Wer waren die Gewinner des Weitsprungs (Frauen und Männer) bei der Sommerolympiade in Mexiko?
  2. Nach wem wurde der Flop-Stil (Hochsprung) benannt?
  3. Welches war das Ergebnis des Spiels um den Pokal des Internationalen Rugby-Verbandes: Rumänien — Frankreich?
- Einsendetermin: 12. Januar 1979 bei Norbert Reinholz, XI. B

## Essbar oder giftig?

Fundort und -zeit sind wichtige Anhaltspunkte beim Sammeln, da die einzelnen Pilzarten bevorzugte Standplätze haben. Am besten gedeihen Pilze, wenn es warm und feucht ist, also besonders im Frühling und Herbst. Die meisten grossen Pilze findet man im September und Oktober. Form, Farbe, Grösse, Hutrand, Geschmack, Verfärbung des Fruch-

fleisches und Geruch sind bedeutende Kriterien zur Bestimmung der Pilzart. Nach einem einzigen Merkmal lässt sich ein Pilz kaum bestimmen. Pilze schmecken je nach Art süss, bitter, nach Knoblauch, Haselnuss, Rettich oder Pfeffer.

Sekundäre Erkennungszeichen sind Ringe am Stiel, Schuppen an Hut und Stiel, Art der Verbindung der Lamellen mit dem Stiel u. a.

Da Pilze zu 82–92 Prozent aus Wasser bestehen, der Rest aus Mineral-

salzen, Eiweiss, Lecithin, Vitamin A, B<sub>1</sub>, D, B<sub>2</sub>, ätherischen Ölen u. a. Stoffen, haben sie einen grossen Nährwert. Es empfiehlt sich, junge, frisch gesammelte Pilze zu verbrauchen, weil sich bei Lagerung, besonders in Plasttüten, Giftstoffe bilden können. Pilze werden ausserdem in der pharmazeutischen Industrie, bei der Farbstoff- und Tintenherstellung verwendet. Selbst Hüte und Taschen können daraus gefertigt werden.

Harry Jentner, X. A

# Ausser 16 und 121 ist alles ideal!

Mit dem Jahreswechsel verbindet jeder irgendeinen Gedanken: einer ist traurig weil er die Feststellung machen muss, dass er ein Jahr älter ist, der andere fühlt sich weiter frisch und jung und kommt gleich mit einem Karren voll Wünschen. Nun, nach diesen Überlegungen im Zusammenhang mit Jahresablauf-Jahresanfang sowie danach, welches Alter ihrer Meinung nach das schönste ist, fragten wir einige unserer Professoren und Kollegen:

**Boss:** Ich hoffe, dass ich ein wenig fleissiger und erfahrener im nächsten Jahr sein werde, und dass ich es auch mit euch verbringen - 42 ist das ideale Alter für einen Mann.

**Prof. Rudolf May:** Ich erwarte vom nächsten Jahr, dass es mir berufliche Genußbringe. - Das schönste Alter ist jenes, wenn man die Hochschule beendet hat.

**Prof. Ana Pop:** Dass die Schüler mehr lernen, das wünsche ich. - Das jetzige Alter ist das schönste.

**Prof. Adrian Radu:** Nach einem Jahr sage ich euch, was ich vom Jahr 1979 erwartet habe. - Ich bin mit meinem jetzigen Alter zufrieden.

**Prof. Horst Konrad:** In einem Jahr wird man erfahrener - Das jetzige Alter ist das schönste.

**Prof. Rudolf Richter:** Hm - ich wünsche mir eine bessere XI. A, und eine noch bessere XI. B. Auch ich sage: das jetzige Alter.

**Prof. Reinhold Gilde:** Ich wünsche mir, im nächsten Jahr reifer, nicht aber auch älter geworden zu sein, denn wer Freude am Leben hat, möchte es immer vor sich wissen.



**Rainer Pommersheim:** Ich bin so froh auf die Perspektive der XI. Klasse! Diese Prüfung! - 18 Jahre ist, glaube ich, das schönste Alter.

**Ernst Greisiger:** Man muss wieder für eine Prüfung lernen! - Ich möchte trotzdem nicht jünger und nicht älter sein.

**Benno Schäfer:** Mit 18 kann man schon heiraten - Das schönste Alter? 22



**Sandu Popovici:** Mit 18 hat man schon Wahlrecht und kann sehr bequem mit dem Auto in die Schule fahren.

**Norbert Reinholz:** Ich bin gelähmt vor Angst. Prüfung! - Möchte aber immer so alt sein wie jetzt.

**Simona Sherea:** Nach einem Jahr fühlt man sich erwachsen (Diese Neuntklässer! - Anm. d. Red.) das jetzige Alter ist ideal!

**Siegfried Schuch:** Ich fühle mich dem Tode näher!

her! - 27 ist das schönste Alter.

**Judith Sander:** Ich bin nicht älter, sondern erfahrener geworden. Nach ein Jahr weniger in der Lenaschule schade! - Welches Alter? Ganz egal, ausser 16 (Stufenprüfung) und 121. Was zu viel ist, ist zuviel.

**Horia Murgu:** Ich werde ein noch grösserer Polifan sein! - 20 Jahre alt.

**Waldemar Jercher:** Das nächste Jahr? Es ist das letzte in der Lenaschule. - Leben ist immer schön!

**Jakob Walbert:** Schade, dass die Jugend so schnell vergeht! - 16 Jahre, denn in der Lenaschule ist es so schön.



Zusammengestellt von  
**Călin Piescu, Sorin Ertl, XI. A**

Zeichnungen:  
**Henny Kugler, XI. A**

## Wettbewerb

„LENAU“-RADFAHRER IM STRASSENVERKEHR (III)

**Bild 1:** Welches Fahrzeug passiert als zweites die Kreuzung?



- a) Strassenbahn
- b) Bus
- c) Radfahrer

**Bild 2:** Was muss ein Radfahrer tun, wenn er diesem Zeichen begegnet?

- a) Er muss sofort halten
- b) Er muss auf der Fahrbahn fahren, an deren Anfang das Zeichen angebracht ist.
- c) Er muss Vorfahrt gewähren.
- d) Er darf ungeniert seinen Weg fortsetzen.

**Frage:** Welchen Mindestabstand muss ein Radfahrer zu dem Fahrzeug vor ihm wahren?

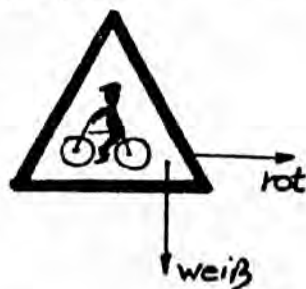
- a) 10 m
- b) 25 m
- c) 50 m

Die richtigen Auflösungen zur vorigen Ausgabe unseres Wettbewerbs lauten:

**Bild 1:** Punkt c, der Radfahrer verlässt zuletzt die Kreuzung.

**Bild 2:** Punkt d, die beiden Stra-

ßenbahnen (1, 3) und der Pkw (6) haben Vorfahrt.



**Bild 3:** Punkt a, er muss halten, um sich zu vergewissern, dass er freie Bahn hat, und dann seinen Weg fortsetzen.

**Rainer Pommersheim, X. A**